

6

Der
zweite internationale
Taubstummener-Kongress
in
MAILAND.

Von

Dr. theol. Edmund Treibel,
Direktor der Königlichen Taubstummener-Anstalt in Berlin.



BERLIN.
Verlag von Wilhelm Issleib.
1881.

For 6/5.8

Der
zweite internationale
Taubstummenlehrer-Kongress

in
MAILAND.

Von

Dr. theol. Edmund Treibel,
Direktor der Königlichen Taubstummen-Anstalt in Berlin.



BERLIN.
Verlag von Wilhelm Issleib.
1881.

Erste internationale

Landwirtschafts-Kongress

1884



1884

Landwirtschafts-Kongress

1884

Der erste derartige Kongress hatte im September des Jahres 1878 zu Paris stattgefunden. Statutenmässig sollen diese internationalen Kongresse alle 3 Jahre abgehalten werden, aber der Umstand, dass der erste nach Paris zusammenberufene Kongress in gar zu erdrückender Majorität von der französischen Nation besucht worden war und deshalb nicht in der gewünschten Weise ein internationales Gepräge trug, hatte Veranlassung gegeben, den nächsten Kongress in Mailand schon nach Verlauf von 2 Jahren zu eröffnen.

Zu dem internationalen Kongress in Mailand hatten sich eingefunden: 87 Italiener, 57 Franzosen, 9 Engländer, 5 Amerikaner, 3 Schweden, 1 Belgier und 3 Deutsche.

Die Gleichgültigkeit Deutschlands gegen diesen Kongress ist gewiss sehr zu beklagen, und dieses noch um so mehr, wenn der Grund dieser Erscheinung nach einer in dem in Hannover erscheinenden pädagogischen Zeitblatt vom 4. September v. J. gemachten Mittheilung über den damals noch in Aussicht stehenden Kongress zu Mailand in dem Bewusstsein zu suchen wäre, dass dort über Fragen würde verhandelt werden, welche in Deutschland längst zur Entscheidung gekommen sind, so dass man sich für

die diesseitigen Anstalten einen praktischen Erfolg von den Verhandlungen und Beschlüssen des Kongresses nicht versprach.

Man darf wohl zuversichtlich annehmen, dass obige Sätze nicht geschrieben worden wären, wenn der betreffende Autor selbst in Mailand gewesen und mit seinem Urtheil bis dahin gewartet hätte. Es war auch für deutsche Taubstummenlehrer in Mailand vieles zu lernen, denn jenseits der Alpen wohnen Männer, welche alle in dem Taubstummen-Unterrichtswesen gemachten Fortschritte gewissenhaft studirt und in ihren Schulen mit Eifer und Geschick zur Anwendung gebracht haben, so dass ihre Leistungen auf ungetheilte Anerkennung vollen Anspruch machen können. In den Mailänder Taubstummenschulen konnte man die Wahrnehmung machen, dass die richtigen Ideen und Prinzipien klar und scharf erfasst und mit einer Energie und Begeisterung zur Anwendung gebracht wurden, die man in manchen deutschen Taubstummenschulen schmerzlich vermisst.

Am 4. und 5. September fanden vor Eröffnung der eigentlichen Kongressverhandlungen Vorführungen in der Königlichen Taubstummenanstalt statt. Die in Mailand befindlichen Taubstummenanstalten, deren es dort 3 giebt, unterrichten schon seit etwa 12 Jahren ihre Schüler mit dem besten Erfolge nach der deutschen Methode, d. h. mit strengster Ausschliessung der Gebärde. Auch in den meisten anderen italienischen Taubstummenschulen soll der Unterricht schon seit einer Reihe von Jahren nach denselben Prinzipien betrieben werden.

Es war ohne Zweifel ganz richtig, dass den Besuchern des Kongresses von vornherein Gelegenheit gegeben wurde, sich in anschaulicher Weise von dem Werthe der dort gehandhabten Methode zu überzeugen und sich über dieselbe ein zuverlässiges

Urtheil zu bilden; denn das handgreifliche Resultat wirkt gewiss überzeugender als die glänzendste und klarste Darlegung eines Prinzips.

Die Unterrichtsergebnisse waren ähnlich wie in den besten Schulen Deutschlands; die Aussprache war meistens verständlich, oft auch deutlich, der Umfang des materiellen Wissens nach allen Richtungen hin befriedigend. Wenn auch die italienische Sprache wegen ihres grossen Vokalreichtums für den Taubstummenunterricht im Vergleich zu der deutschen Sprache grosse Vortheile bietet, so waren die Leistungen doch immer in hohem Grade anerkennenswerth und ein ehrendes Zeugniß für den Fleiss und die pädagogische Tüchtigkeit des Lehrerkollegiums.

Auch hier habe ich wieder die von mir schon oft gemachte Erfahrung bestätigt gefunden, dass die Aussprache und die gesammten Leistungen der Schüler um so vortrefflicher sind, als der Gebrauch der Geberde mit Energie und Konsequenz bekämpft wird. Ausser den zur Verständigung mit den jüngsten Schülern nicht zu umgehenden natürlichen Geberden wird in den Mailänder Anstalten keine Geberde gebraucht und geduldet, weder beim Unterricht noch im geselligen Verkehr. Freilich hat es sich auch hier nicht ganz erreichen lassen, dass die Schüler in ihrer schulfreien Zeit nicht im Verkehr mit einander hin und wieder zur Geberde greifen, aber meistens verkehren sie mit einander in der Lautsprache, indem sie mit tonloser Stimme sprechen; in Gegenwart eines Lehrers habe ich niemals, auch wenn die Kinder sich unbewacht sahen, den Gebrauch der Geberde wahrnehmen können.

Der Eindruck der oben erwähnten Vorführungen in der Königlichen Taubstummenanstalt, welche allseitig mit dem lebhaftesten

Interesse verfolgt wurden, war unverkennbar ein sehr tiefgehender, und man hörte sehr bald Aeusserungen der Ueberraschung und Anerkennung von denjenigen, welche als Gegner der deutschen Unterrichtsmethode hergekommen waren. Bei manchem Besucher vollzog sich hier ein Umwandlungsprozess, den die Kongressverhandlungen allein wohl kaum zu Stande gebracht haben würden.

Es möge auch hier noch hervorgehoben werden, dass die Mailänder Taubstumm-Anstalten nach jeder Seite hin mit allem Nöthigen auf das Reichste versehen und ansgestattet sind.

Am 6. September wurde der Kongress durch eine längere, beredte Ansprache des Dr. Zucchi, Präsidenten des Taubstummeninstituts zu Mailand und Vertreters des Königlichen Unterrichtsministeriums, eröffnet. An diese Eröffnungsfeier schloss sich eine Begrüssung durch den Bürgermeister der Stadt Mailand, welcher die Kongressmitglieder willkommen hiess und ihren Arbeiten den besten Erfolg wünschte.

Hierauf wurde sogleich zur Wahl des Präsidiums geschritten, was bei dem Mangel an gegenseitiger Bekanntschaft und der Verschiedenheit der Sprachen und Nationalitäten viel Zeit in Anspruch nahm. Die Wahl ergab folgendes Resultat:

Präsident:

Tarra, Director in Mailand.

Generalsecretär:

Fornari, Professor und erster Lehrer an der Kgl. Taubstummen-Anstalt in Mailand.

Vicepräsidenten:

Für italienische Sprache: Marchio, Director in Siena.

Für französische Sprache: Houdin, Director in Paris.

Für deutsche Sprache: Dr. Treibel, Director in Berlin.

Für englische Sprache: Peet, Director in New-York.

Secretäre:

Für italienische Sprache: Lazzeri, Director in Turin.

Für französische Sprache: Guérin, Subdirector in Marseille.

Für deutsche Sprache: Hungentobler, Director in Lyon.

Für englische Sprache: Kinsey, Director in London.

Die Debatten wurden grösstentheils in französischer und italienischer Sprache geführt, jedoch war es jedem Redner gestattet, sich seiner Landessprache zu bedienen, in welchem Fall dann das Gesprochene in französischer Sprache resumirt wurde.

Man konnte jetzt schon im persönlichen Verkehr die Wahrnehmung machen, dass die italienischen Taubstummenlehrer wohl ohne Ausnahme der deutschen Unterrichtsmethode den Vorzug gaben, dasselbe konnte man auch bei den meisten anwesenden Franzosen beobachten. Interessant war es, zu sehen, mit welcher Aengstlichkeit von den Franzosen der Ausdruck „deutsche Methode“ vermieden wurde, wogegen Engländer und Amerikaner sich dieser Bezeichnung stets bedienten, Immer hiess es bei den Franzosen „Artikulationsmethode“ oder „Methode Pereira's“. Auch kann man in einem von Magnat, Director der école Pereire in Paris, herausgegebenen Büchlein „organisation des écoles de sourds-muets“ S. 69 lesen: „accréditée en France par les travaux de l'abbé de l'Epée et de l'abbé Sicard, la méthode des signes a prévalu sur la méthode d'articulation introduite dans ce pays, dès 1745, par Jacob-Rodrigues Pereire et continuée en Allemagne par Samuel Heinicke.“

Also Pereira hat in Frankreich die „Artikulationsmethode“ eingeführt, der Unterricht der Taubstummen in der Lautsprache

ist eine spezifisch französische Erfindung, und die Deutschen haben diese Methode den Franzosen abgesehen! Wer hätte sich wohl noch vor wenigen Jahren träumen lassen, dass diesser Satz in Frankreich, dem Vaterlande des grossen Taubstummenlehrers Abbé de l'Épée, ohne dort Widerspruch zu finden, niedergeschrieben werden könnte? Es scheint mir hier nicht der Ort zu sein, die Haltlosigkeit jener Behauptung näher zu beleuchten, besonders da unser hochverehrter Kollege Renz in der letzten Nummer des „Organ“ vom Jahre 1880 S. 192 diese dankenswerthe Aufgabe in überzeugender und schneidiger Weise gelöst hat. Auf eine Thatsache möchte ich mir hier nur hinzuweisen erlauben, die für eine allseitige Beurtheilung der uns augenblicklich interessirenden Controverse nicht ohne Bedeutung sein dürfte; es ist dieses der Umstand, dass der mit fürstlichen Reichthümern gesegnete Bankier Pereire, ein directer Nachkomme des Taubstummenlehrers Pereira, in Paris eine Taubstummen-Anstalt errichtet hat, welche er der Leitung Magnats anvertraute, desselben Mannes, welcher die Methode des Taubstummenunterrichts zuerst in Genf von deutschen Taubstummenlehrern kennen lernte, der in seinem im Jahre 1874 veröffentlichten „Cours d'articulation“ S. 70 sagt: „Beim Taubstummen-Unterricht stehen zwei Methoden im Gebrauche: die eine, welche den Abbé de l'Épée zum Gründer hat, wird die französische genannt, die andere heisst die deutsche und wurde in Deutschland von Samuel Heinicke gegründet,“ der dann aber als Director der école Pereire die Entdeckung machte, dass die Artikulationsmethode, die von ihm früher als deutsche Methode bezeichnet wurde, eine französische Erfindung sei, und der Ruhm dieser Erfindung dem Ahn des Mannes gebühre, welcher die von ihm geleitete Taubstummenanstalt in's Leben gerufen hat.

Die Reihe der eigentlichen Vorträge eröffnete am 7. September der oben genannte Director Magnat. Derselbe hatte sämtliche von dem Kongress zur Debatte gestellten Thesen in einer 116 Seiten umfassenden Broschüre, die vor der Sitzung jedem Theilnehmer eingehändigt worden war, abgehandelt und machte sich nun daran, dieses Elaborat dem Kongress vorzulesen. Nach Verlauf der jedem Redner nach dem ausgelegten Programm zustehenden 10 Minuten unterbrach ihn der Präsident unter Zustimmung der ganzen Versammlung. Magnat wollte sich nicht fügen, indem er behauptete, dass er in seiner Eigenschaft als Berichterstatter und wegen der Beschaffenheit seiner Abhandlung von jener Bestimmung des Programms nicht getroffen werden könne. Nur zum Theil sehr energischen Zurückweisungen und dem deutlich ausgesprochenen Willen der Versammlung gelang es, die Geltung der Geschäftsordnung aufrecht zu erhalten und Magnat zum Verlassen der Rednertribüne zu vermögen.

Hierauf erhielt Madame Ackers das Wort zu der These: „*Indiquer les avantages de la méthode d'articulation sur celle des signes et réciproquement.*“ Die genannte Dame las eine Arbeit über dieses Thema vor, in welcher die deutsche Methode mit den in Deutschland allgemein bekannten Argumenten als die zweckmässigste hingestellt wurde.

Es möge hier gleich erwähnt werden, dass von einer beträchtlichen Anzahl von Kongressmitgliedern akademische Abhandlungen vorgelesen wurden, was meiner Ansicht nach den Verhandlungen nicht zum Vortheil gereichte, indem dieselben dadurch ungebührlich in die Länge gezogen und der Frische und Lebendigkeit des Eindrucks beraubt wurden. Man konnte auch im Allgemeinen die Bemerkung machen, dass das freie, aus dem Herzen strömende

Wort meistens eine viel grössere Wirkung erzielte, als jene Vorlesungen.

Der folgende Redner, Delaplace, Taubstummenlehrer aus Soissons, erklärte sich im Allgemeinen auch für die grössere Zweckmässigkeit der Artikulationsmethode, jedoch suchte er auch die Vortheile der Geberdensprache nachzuweisen und so die beiden sich bekämpfenden Ansichten zu versöhnen. Mit ähnlichen, aber noch viel weiter gehenden Anschauungen trat der schwedische Taubstummenlehrer Eckborn auf, welcher die positive Forderung stellte, dass die Geberdensprache in den Taubstummenschulen beibehalten werden müsse. Es darf aber nicht übersehen werden, dass Eckborn ganz speziell von seinen heimathlichen Verhältnissen, welche einer grossen Anzahl von Taubstummen eine höchstens 4, oft nur 2jährige Schulzeit gestatten, ausging, bei welcher Sachlage ein anderes Votum wohl kaum zu erwarten war.

Gallaudet, Präsident der Taubstummen-Akademie in Washington, sprach mit grossem Nachdruck für die Beibehaltung der Geberdensprache neben der Lautsprache. Alle vorgebrachten Entgegnungen und Widerlegungen vermochten nicht, seinen Standpunkt zu erschüttern und ihn seiner mitgebrachten Ueberzeugung untreu werden zu lassen. Schliesslich wies er auf die in Amerika herrschenden eigenthümlichen Verhältnisse hin, die ein anderes Unterrichtsverfahren nicht als zweckmässig erscheinen liessen, wodurch selbstverständlich jeder weiteren Diskussion ein Ziel gesetzt wurde. Denselben Standpunkt vertraten auch die anderen Amerikaner, und es ist mir nicht bekannt geworden, dass die deutsche Methode unter ihnen einen Konvertiten gewonnen hat.

Ein Bruder des vorher genannten Gallaudet, Pastor an einer Kirche für Taubstumme in New-York, machte ebenfalls einen Ver-

such zur Vertheidigung der Geberdensprache und trug zu diesem Zwecke das Vaterunser mit Hilfe derselben vor, indem er jedem Satze die Uebersetzung in englischer Sprache hinzufügte. Diese Vorführung rief in ihrer unwiderstehlichen Komik grosse, vielleicht nicht beabsichtigte Heiterkeit hervor.

Pastor Arnold aus Northampton, Leiter einer von ihm schon vor 20 Jahren errichteten Privat-Taubstummenanstalt, trat als begeisterter Anwalt der deutschen Methode auf und erntete für seinen Vortrag reichen und verdienten Beifall. Zu Gunsten der deutschen Methode sprachen noch ferner: Fräulein Hull, Guérin, Balestra, Magnat und Hungentobler, welcher letzterer ganz besonders auf seine praktischen Erfahrungen und zum Theil staunenswerthen Erfolge hinwies, welche er mit Hilfe der deutschen Methode erzielt hatte. Hierher gehört die völlig beglaubigte Thatsache, dass Hugentobler den im 7. Lebensjahre vollständig erlaubten Sohn des Dr. Köchlin in Mühlhausen nach der deutschen Methode unterrichtete und diesen dann mit Hilfe später hinzutretender Privatlehrer soweit wissenschaftlich ausbildete, dass er im vergangenen Jahre in Frankreich mit Erfolg eine Prüfung ablegte, welche etwa unserem Gymnasial-Abiturientenexamen entspricht.

Als Resultat der skizzirten Debatten gelangte folgende Resolution zu fast einstimmiger Annahme:

In der Ueberzeugung von der unbestreitbaren Ueberlegenheit der Lautsprache gegenüber der Geberdensprache,

1. insofern jene die Taubstummen dem Verkehr mit der hörenden Welt wiedergiebt, und

2. ihnen ein tieferes Eindringen in den Geist der Sprache ermöglicht,

erklärt der Kongress, dass die Anwendung der Lautsprache bei dem Unterricht und der Erziehung der Taubstummen der Geberdensprache vorzuziehen sei.

Nach Proklamirung dieser These entwickelte sich eine Scene, welche dem Nordländer ebenso neu als interessant war. Die ganze Versammlung brach unter lebhaftem Beifallsklatschen in den freudigen Ruf aus: „Vive la parole, vive la méthode d'articulation“; man beglückwünschte sich wie nach einem gewonnenen Siege und gab seiner Freude in der mannigfachsten Weise ungewungenen Ausdruck, so dass man unwillkürlich davon erwärmt und mitgerissen wurde. Und in der That ist dieses Resultat auch ein grosser Sieg auf dem Gebiete der Humanität und der Pädagogik, dessen Wichtigkeit und weitumfassende Bedeutung nicht kräftig genug hervorgehoben werden kann. Wenn hier auch keine Gesetze und Verordnungen aufgestellt wurden und selbstverständlich auch nicht aufgestellt werden konnten, so bezeichnet doch diese Stunde, in welcher die mitgetheilte These unter dem Jubel der Anwesenden proklamirt wurde, unstreitig einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte der Taubstummenbildung, welcher für die ausserdeutschen Länder zum Theil neue Bahnen gewiesen wurden. Auch für Deutschland wird hoffentlich dieser weihevollen Moment nicht ohne Segen bleiben, denn er wird ohne Zweifel der dortigen unterrichtlichen Arbeit neue Impulse geben und die letzten Reste von Halbheit und Einseitigkeit austilgen helfen.

Zu der nächsten These „Expliquer en quoi consiste la méthode dite orale pure, et faire ressortir la différence, qui existe entre cette méthode et celle dite mixte“ erhielt zunächst das Wort Claveau aus Paris, Generalinspektor der französischen Wohl-

thätigkeitsanstalten. In seinem Vortrage, welcher die in Deutschland geltenden Anschauungen zum Ausdruck brachte, besprach er zugleich die dritte These, „Déterminer exactement la limite qui sépare les signes qualifiés de méthodiques de ceux appelés naturels.“ Der Redner zog der sogenannten natürlicher Geberde und deren Anwendung im Taubstummenunterricht sehr enge Grenzen. Dem entsprechend trat er auch mit grosser Entschiedenheit für die reine Artikulationsmethode in die Schranken und berief sich zur Unterstützung seines Votums in wirksamer Weise auf seine nach dieser Seite hin in den Taubstummenschulen Belgiens, Hollands, Deutschlands und der Schweiz gemachten Erfahrungen.

Nachdem der Redner geendigt hatte, erbat sich der Berichterstatter das Wort und führte aus, dass die zweite These nicht erledigt werden könne, ohne auch zugleich die dritte zur Erörterung zu bringen, und der Vorredner habe für die Richtigkeit dieser Ansicht gewiss ganz unbeabsichtigt durch seinen Vortrag den stichhaltigsten Beweis geliefert. Deshalb stelle er den Antrag, die zweite und dritte These zusammen zu fassen und gemeinsam zu behandeln. Der Antrag wurde angenommen und es sprachen über die beiden Thesen im Sinne der deutschen Methode: Arnold, Dr. Franck aus Paris, Vertreter des französischen Kultusministeriums, der Berichterstatter, Fornari, Tarra und Guérin, von denen die beiden letzteren mit besonders bemerkenswerther Schärfe das gemischte System verurtheilten und mit ihren Forderungen nach dieser Seite hin eben so weit gingen, wie die strengsten Puristen in den deutschen Schulen.

Es vertheidigten noch verschiedene andere Redner die reine Artikulationsmethode, unter diesen auch ein Taubstummenlehrer aus Frankreich, welcher erklärte, er sei nach Italien mit der Ueber-

zeugung gekommen, dass das Artikulationssystem unzweckmässig und nicht anwendbar sei; aber was er in Mailand gesehen und gehört, habe seine Anschauungen vollständig umgewandelt, und er gehe als ein Bekehrter nach Frankreich zurück. Mit ähnlichen Bekenntnissen traten auch noch andere französische Lehrer vor den Kongress. Allein von Seiten der Amerikaner und des Schweden Eckborn machte sich Widerspruch geltend. Direktor Peet aus New-York trat für das kombinirte System ein und glaubte den bei demselben etwa hervortretenden Mängeln und Nachtheilen durch gewisse Einschränkungen zu begegnen, die sich jedoch in der Praxis als werthlos herausstellen würden.

Auf die an den Präsidenten gerichtete Frage, was er bei Anwendung der Artikulationsmethode mit den schwach begabten Schülern mache, antwortete dieser: ich weise ausser den Blödsinnigen kein Kind zurück, für die ganz Schwachen aber bilde ich eine eigene Klasse mit einem besonderen Lehrplan.

Es gelangte folgende Resolution zu wiederum fast einstimmiger Annahme:

In der Erwägung, dass die gleichzeitige Anwendung der Gebardensprache und des gesprochenen Wortes den Nachtheil mit sich führt, dass dadurch das Sprechen, das Ablesen von den Lippen und die Klarheit der Begriffe beeinträchtigt wird: ist der Kongress der Ansicht, dass die reine Artikulationsmethode vorzuziehen sei.

Auf besonderen Wunsch Gellaudets aus Washington genehmigt die Versammlung eine Abweichung von der Reihenfolge der aufgestellten Thesen und schreitet zur Besprechung der 2. question speciale, welche lautet: „Où et comment peut être donné aux jeunes gens que la surdité a empêchés de faire des études classiques, un enseignement pouvant leur offrir l'analogué ou

l'équivalent de celui des établissements d'instruction secondaire ouverts aux entendants-parlants? Est-ce dans une division supérieure des institutions de sourds-muets ou dans une institution spéciale? Est-ce avec leurs instituteurs ou avec des professeurs de l'enseignement ordinaire?"

Gallaudet, welcher Director einer Akademie für Taubstumme ist, empfiehlt die Einrichtung ähnlicher Anstalten in den Ländern Europas. Obgleich er manches über die ausgezeichneten Leistungen der unter seiner Leitung stehenden Akademie mittheilte, gelang es ihm dennoch nicht, für seine Anschauungen Propaganda zu machen, und die Versammlung verhielt sich seinen Ausführungen gegenüber sehr kühl und skeptisch. Auch legte Gallaudet eine Photographie des in Washington aufgeführten Anstaltsgebäudes vor, welches durch seine grossartigen und schönen Verhältnisse einen imponirenden Eindruck machen muss.

Hierauf erklärte der Berichterstatter, dass im Allgemeinen an der Ausführbarkeit der vorgetragenen Gesichtspunkte nicht im mindesten gezweifelt werden könne, und es auch zu wünschen sei, dass überall solche Schulen zur höheren Ausbildung von Taubstummen errichtet würden. Etwas anderes sei es aber, ob dieses Ziel jetzt schon anzustreben und zu erreichen sei; er müsse dieses entschieden verneinen. In Deutschland, Frankreich und Italien würde man wohl nicht Taubstumme in ausreichender Anzahl finden, welche eine für den Besuch höherer Schulen nothwendige Vorbildung besässen. Zuerst müsse für eine allgemeine und tüchtige Elementarbildung der Taubstummen gesorgt werden, bevor man an solche gewiss sehr löbliche Bestrebungen denken könne. Es folgt eine eingehende Schilderung der wirklichen Bildungsverhältnisse taubstummer Kinder. Als erreichbares Ziel

schlage er vor, mit allen Mitteln dahin zu wirken, dass die verpflichteten Kreise für eine ausreichende elementare Schulbildung aller taubstummen Kinder und Errichtung von Fortbildungsschulen Sorge tragen.

In ähnlichem Sinne sprachen noch mehrere andere Redner, worauf folgende These zur Annahme gelangte:

In der Erwägung, dass eine grosse Anzahl Taubstummer der Wohlthat des Unterrichts aus dem Grunde entbehrt, weil den Familien und den Instituten nicht die nöthigen Mittel zu Gebote stehen, spricht der Kongress den Wunsch aus, dass die Regierungen die nöthigen Veranstaltungen treffen mögen, dass alle Taubstummen ausreichenden Unterricht erhalten.

Es werden darauf folgende Thesen zur Diskussion gestellt: „Quels sont les moyens les plus naturels et les plus effectifs par lesquels le sourd-muet acquerra promptement la connaissance de la langue usuelle? Quand et comment se servira-t-on de la grammaire dans l'enseignement de la langue, soit qu'on emploie la méthode dite d'articulation ou celle des signes?“

Bei Besprechung der Stellung, welche dem grammatischen Unterricht in Taubstummschulen eingeräumt werden soll, ignorirt man einen speziell methodischen Unterricht in der Grammatik vollständig. Dagegen tritt der Berichterstatter auf und stellt unter ausführlicher Begründung die Forderung auf, dass bei einem achtjährigen Kursus in den beiden oberen Klassen auch besonderer grammatikalischer Unterricht ertheilt werden müsse, wobei jedoch selbstverständlich von einer wissenschaftlichen, rein methodischen Behandlungsweise ganz abzusehen sei. Diese Ansicht wird noch besonders durch Franck unterstützt.

Der Kongress nimmt über diesen Punkt folgende Resolution an:

In der Erwägung, dass der Unterricht der Taubstummen durch die Wortsprache erteilt werden muss, spricht sich der Kongress dahin aus:

1. dass als wirksamstes Mittel, den sprechenden Taubstummen in den Besitz der Umgangssprache zu setzen, die anschauliche Methode anzuwenden sei, welche darin besteht, zuerst durch das Wort, dann durch die Schrift die Gegenstände und Handlungen zu bezeichnen, welche den Schülern vor Augen geführt worden sind;

2. dass man auf den unteren Stufen den Taubstummen zur Beobachtung der grammatischen Formen nur durch Beispiele und praktische Uebungen führen und auf der oberen Stufe zur Erreichung dieses Zieles grammatische Regeln hinzufügen muss, jedoch unter Beobachtung grösster Einfachheit und möglichster Klarheit.

Weil die für den Kongress in Aussicht genommene Zeit leider ihrem Ende entgegen eilte, konnten die übrigen Thesen nicht mehr mit der erwünschten Gründlichkeit behandelt werden, und es wurden deshalb die folgenden Resolutionen meistens ohne besondere Debatte nach kurzer Besprechung angenommen.

Der Vollständigkeit halber mögen diese Resolutionen hier Platz finden.

Der Kongress ist der Ansicht, dass die Bücher, welche dem Verständniss der Taubstummen zugänglich sind, jederzeit in ihre Hände gegeben werden können.

In Anbetracht der Resultate, welche sich bei zahlreichen an jüngst aus der Schule ausgetretenen Taubstummen jedes Alters und verschiedener Lebensverhältnisse gemachten Versuchen herausgestellt haben, indem sie auf Fragen über die verschiedensten Gegenstände mit Sicherheit und genügender Deutlichkeit antworteten und mit sehr grosser Gewandtheit von den Lippen anderer ablasen, erklärt der Kongress:

1. dass die durch die reine Artikulationsmethode unterrichteten Taubstummen nach ihrem Austritt aus der Schule die erworbenen Kenntnisse nicht vergessen, sondern dieselben vielmehr durch den mündlichen Verkehr mit andern und durch Lektüre weiter entwickeln;

2. dass sie in ihrem Verkehr mit Vollsinnigen sich ausschliesslich der Lautsprache bedienen;

3. dass die Fähigkeit des Sprechens und Ablesens von den Lippen ihnen keineswegs verloren geht, sondern sich vielmehr durch den Gebrauch zu grösserer Fertigkeit ausbildet.

In Erwägung der besonderen Schwierigkeiten des Unterrichts der Taubstummen nach der Artikulationsmethode und gestützt auf die nach dieser Seite hin von fast allen Taubstummenlehrern gemachte Erfahrung erklärt der Kongress:

1. dass das günstigste Alter für den Eintritt taubstummer Kinder in die Schule die Zeit vom 8. bis 10. Lebensjahre ist;

2. dass der Schulbesuch wenigstens 7, besser 8 Jahre dauern muss;

3. dass ein Lehrer nach der reinen Artikulationsmethode nicht mehr als 10 Schüler unterrichten kann.

In der Erwägung, dass in Anstalten, in welchen die reine Artikulationsmethode bis dahin nicht in Anwendung gewesen ist, die Einführung derselben in kluger Berechnung nur stufenweise und allmählig vorgenommen werden darf, ist der Kongress der Ansicht:

1. dass die neu eintretenden Schüler eine besondere Klasse bilden, in welcher der Unterricht nach der Artikulationsmethode ertheilt wird;

2. dass diese Schüler von den anderen Taubstummen, welche schon zu weit vorgeschritten sind, um nach der Artikulationsmethode unterrichtet zu werden, deren Ausbildung deshalb durch die Geberdensprache vollendet werden muss, durchaus zu trennen sind;

3. dass jedes Jahr eine neue Klasse nach der Artikulationsmethode einzurichten ist, bis alle älteren Schüler, welche durch die Geberdensprache unterrichtet werden, ihre Bildung vollendet haben.

Zur Vervollständigung der in Mailand empfangenen Eindrücke möge es noch gestattet sein, auch der theatralischen Aufführungen zu gedenken, welche von den dortigen taubstummen Zöglingen den Kongressmitgliedern dargeboten wurden. Zuerst wurde von den taubstummen Mädchen ein kleines Stück zur Darstellung gebracht, dessen Inhalt folgender war:

Es tritt ein armes Weib mit einem etwa siebenjährigen Mädchen auf; sie begegnen einer Dame, welche ihnen ein Almosen reicht. Die Dame erkundigt sich, ob das Mädchen auch die Schule besuche. Als die Frau dieses verneint und nach dem Grunde dieser Vernachlässigung gefragt wird, erzählt sie, dass ihr

Kind taubstumm sei. Die Dame erbietet sich, das Kind in eine Taubstummenanstalt zu bringen. Sie suchen eine solche auf, treten in dieselbe ein und finden die Lehrerin gerade beschäftigt, den kleinsten Schülerinnen Artikulationsunterricht zu erteilen. Diese Scene war ein wahres Kabinetstück und lieferte einen neuen Beleg für die oft staunenswerthe Nachahmungsfähigkeit der Taubstummen.

Die Mutter überlässt das Kind der Anstalt, in welcher es mehrere Jahre verbleibt, ohne nach Hause zurückzukehren und mit den Seinigen in irgend welche unmittelbare Beziehung zu treten. Nach Verlauf dieser Zeit hat das Kind sprechen gelernt und sucht nun seine Mutter auf, die vor Staunen und Dankbarkeit ganz ausser sich ist, dass ihr früher taubstummes Kind jetzt sprechen kann wie ihre vollsinnigen Kinder. Hingerissen von überströmendem Dankgefühl sinkt die ganze Familie auf die Kniee, dankt Gott für die ihr erwiesene Gnade und betet für die guten Lehrerinnen, welche soviel Freude und Segen in die arme Hütte gebracht haben.

Die Knaben spielten eine dem Leben trefflich abgelauschte Marktscene. Die Hauptperson war ein nichtsnutziger junger Mensch, welcher nicht arbeiten, aber gern den grossen Herrn spielen wollte. Zu diesem Zwecke wurde er ein Wunderdoctor, bereiste die Jahrmärkte und pries mit dem besonders in Frankreich bekannten gewaltigen Aufwand von Reklame den Gläubigen sein wunderbares Heilmittel gegen Zahnschmerzen an. Um das Geschäft erfolgreich zu betreiben, hatte er sich mit zwei anderen jungen Taugenichtsen verbunden. Bevor dieses würdige Kleeblatt mit seinem Wundermittel in die Oeffentlichkeit trat, verübte es in einem Gasthaus einen Diebstahl, der vorläufig noch unentdeckt blieb.

Im nächsten Aufzuge entwickelte sich eine recht hübsche Marktszene; alles Mögliche war zum Verkauf ausgestellt, es wurde gehandelt und gefeilscht, ganz wie man es auf einem Wochenmarkt beobachten kann.

Hier möchte ich einschalten, dass bei der grossen dramatischen Lebendigkeit und Bewegtheit des ganzen Bildes bei mehreren Darstellern ab und zu die Geberde in komischer Weise durchschlug.

Jetzt kam auch unser Held mit seinen Gehilfen zur Aktion. Er pries sein Heilmittel gegen Zahnschmerzen an; einer seiner Helfershelfer kam starke Zahnschmerzen heuchelnd herbei, kaufte das Mittel, wandte dasselbe an und war sofort von seinen Schmerzen befreit. Voll Entzücken erzählte er seine wunderbare Heilung, was natürlich viel Glauben fand und dem Wunderdoctor viele Käufer zuführte.

Unter den auf diese Weise Geprellten befand sich auch ein Koch, der die Sache nicht ruhig hinnahm, sondern das sogenannte Heilmittel untersuchen liess, wobei sich dann herausstellte, dass in demselben giftige Substanzen waren. Unter diesen Umständen sollte zur Verhaftung des Schwindlers geschritten werden. Zu gleicher Zeit kam auch ein Herr, welcher in dem Wunderdoctor und dessen Gehilfen die Diebe erkannte, die ihn vor einiger Zeit in einem Gasthause bestohlen hatten. Die drei Missethäter wurden nun in das Gefängniss abgeführt, um der verdienten Strafe entgegen zu gehen.

Es wurde von sämmtlichen Mitwirkenden recht brav gespielt und zwar wie man es taubstummen Schauspielern wohl kaum zutraut hätte. Ganz besondere Anerkennung verdienen die taubstummen Mädchen, deren Aussprache auch meistens reiner und

wohlklingender war, als bei den Knaben, unter denen sich einige raue Stimmen fanden, was aber auch vielleicht auf Rechnung des Stimmenwechsels geschrieben werden könnte. Nebenbei konnte man noch eine Bemerkung machen, welche für den Fachmann ohne Zweifel interessanter und werthvoller war als das, was sich unmittelbar vor den Augen der Zuschauer abspielte. Die bei Auf- führung des Schauspiels nicht betheiligten Mädchen standen näm- lich abseits ohne jede Beaufsichtigung, und doch machte während der ganzen Zeit der beiden Vorstellungen kein Kind ein einziges Zeichen, es wurde vielmehr die Unterhaltung in der Lautsprache mit tonloser Stimme geführt. Die taubstummen Mädchen werden in Mailand von Lehrerinnen erzogen und unterrichtet, welche er- fahrungsmässig meistens mit grossem Fleiss im Schulfach arbeiten und bei ihrer ungetheilten Hingabe an ihren Beruf und ihrer Willigkeit in hohem Grade geeignet sind, dasjenige treu und ge- wissenhaft zu erfüllen, was ihnen von ihren Vorgesetzten zur Pflicht gemacht wird. Bei Lehrkräften, welche voll Hingebung an die Sache und von Berufsfreudigkeit erfüllt sind, ist kein endloses Debattiren und oft zweckloses Beaufsichtigen nöthig; es ist genug, dass das Prinzip der Artikulationsmethode klar gestellt und die Anwendung derselben angeordnet ist, dann wird auch mit pein- licher Sorgfalt alles fern gehalten, was dem Wesen dieser Methode entgegen steht. Fleiss, Geduld und unbedingte, skrupulose Befol- gung der gegebenen Direktiven sind Anforderungen, welche man an den Lehrer einer nach deutscher Methode eingerichteten Taub- stummenschule unnachsichtlich stellen muss, wenn überhaupt etwas Nennenswerthes erzielt werden soll. Frauen bringen meistens diese Tugenden in den Lehrberuf mit, deshalb leisten sie auch im Unterricht taubstummer Kinder recht Tüchtiges und sind für die

jüngsten Schüler, zu deren Führung vor allem eine sanfte Hand erwünscht ist, von nicht zu unterschätzender pädagogischer Bedeutung.

Es scheint mir nicht überflüssig, auf derartige Erscheinungen mit Nachdruck hinzuweisen und dieselben zu allgemeinerer Kenntniss zu bringen, weil noch immer von Einzelnen die erfolgreiche Verwendbarkeit weiblicher Lehrkräfte an Taubstummenschulen in Zweifel gezogen wird. Für mich war diese Frage entschieden, als ich mich durch eigenen Augenschein von den höchst lobenswerthen Leistungen der beiden an der Anstalt zu Riehen wirkenden Lehrerinnen unterrichtete; und weitere Erfahrungen und Studien haben in mir die Ueberzeugung gefestigt, dass gerade das weibliche Geschlecht in hervorragender Weise für die Erziehung und intellektuelle Ausbildung taubstummer Kinder geeignet sei, und eine grössere Heranziehung desselben zu diesem Samariterdienst von segensreichen Folgen begleitet sein würde.

Als Versammlungsort für den nächsten, im Jahre 1883 stattfindenden Kongress wurde Basel in Aussicht genommen. Leider hat dieser Vorschlag in der dortigen Taubstummenanstalt, als welche Riehen zu betrachten ist, nicht das gewünschte und erwartete Entgegenkommen gefunden, so dass von dieser Stadt Abstand genommen werden musste, und das Organisationskomité sich zu weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit gezwungen sieht. Wünschen wir von ganzem Herzen, dass die Wahl auf eine andere deutsche Stadt fällt, und dann die Betheiligung unserer deutschen Kollegen eine recht zahlreiche werde.

Das Komité für die Organisation des 3. internationalen Taubstummenlehrer-Kongresses wurde in Mailand aus folgenden Herren

zusammengesetzt: Ackers, Balestra, Buxton, Fornari, Ghislandi, Grosselin, Guérin, Houdin, Hugentobler, La Rochelle, Magnat, Marchio, Peet, Pereire, Peyron, Rössler, Tarra, Treibel, Vaisse, Vimin.

Zum Schluss meiner Mittheilungen über den Mailänder Kongress will ich mit dem Geständniss nicht zurückhalten, dass ich mich mit keineswegs hohen Erwartungen nach Mailand auf den Weg machte, weil ich von der praktischen Bedeutung und Wirksamkeit solcher Versammlungen, und ganz besonders wenn dieselben den Charakter der Internationalität an sich tragen, keine besonders günstige Meinung hegte. Hierbei ging ich von der Ansicht aus, dass Kongresse zu einem gegenseitigen Ideenaustausch, zur Anknüpfung von persönlichen Beziehungen wohl nicht ungeeignet und auch für die Förderung der veranlassenden Interessen nicht ohne jeden Nutzen seien; aber gegenüber der Bedeutung der stillen, geräuschlosen und gewissenhaft zu erfüllenden Berufsarbeit im Kreise der uns obliegenden Verpflichtungen schätzte ich den Werth aller solcher Vereinigungen von Berufsgenossen ziemlich niedrig und hielt sie mindestens für sehr entbehrlich, wenn nicht mitunter gar für nachtheilig.

Der lebhafteste Wunsch, mir durch eigene Erfahrung ein sicheres Urtheil in dieser Frage zu verschaffen, und auch das Verlangen, mit eigenen Augen zu sehen und mit eigenen Ohren zu hören, was andere Nationen auf dem Gebiete des Taubstimmunterrichts leisteten, welches deren Anschauungen und Grundsätze wären, und vor allem, welchen Standpunkt sie in dieser Zeit des Gährens und Werdens der auf diesem Gebiet am meisten brennenden Frage gegenüber, nämlich der Anwendung der Geberde

im Unterricht taubstummer Kinder, einnahmen, waren die treibenden Motive, welche mich veranlassten, meine Reise nach Mailand ins Werk zu setzen. Und ich habe diesen Entschluss nicht zu bereuen gehabt, ich habe dort sehr viel mehr gefunden, als ich erwartete, so dass ich im Hinblick auf die vielfachen Erfahrungen und Anregungen, welche mir in jener Versammlung von Berufsgenossen der verschiedensten Länder zu Theil geworden sind, mit Freuden an dieser Stelle die Gelegenheit wahrnehme, um dem Hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten öffentlich meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen, dass mir Hochdasselbe in dankenswerther Liberalität den Besuch des Mailänder Kongresses ermöglichte. Es waren schöne Tage geistiger Erfrischung, welche ich in Mailand im engsten Verkehr und fruchtbaren Ideenaustausch mit wackeren Berufsgenossen verlebte, welche alle, getragen von derselben Liebe und Hingebung für ihren mühevollen Beruf, auf das Eifrigste bemüht waren, hier die besten Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die ihnen anvertrauten Viersinnigen auf die rationellste Weise möglichst vollkommen dem bürgerlichen Leben wiederzugeben und ihnen die Gnaden und Segnungen der Religion zu erschliessen.

Schon die während des Kongresses selbst zu Tage tretenden Wandlungen und Bekehrungen Einzelner haben meine vorgefassten Anschauungen erschüttert und schliesslich über den Haufen geworfen; denn ich habe mich in Mailand überzeugt, dass die treue, anspruchslose Arbeit in der Schulstube und dem stillen Arbeitszimmer freilich immer die Hauptsache ist und bleiben wird, und alle Kongresse ohne diese unentbehrliche Basis nur werthlose Komödien sein können; aber was man zu Hause gedacht, geprüft und erprobt hat, das möge laut auf solchen Versammlungen an

die Oeffentlichkeit getragen, das möge dort durch den Probirstein der Kritik auf seinen wahren Werth und Inhalt geprüft werden, und was alsdann als echtes, reines Gold befunden wird, das möge Gemeingut aller werden zum Nutzen und Frommen der Berufsgenossen und zum Heile und Segen derer, welchen unsere Arbeit gewidmet ist.

Man konnte sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass die wenigen Tage in Mailand der deutschen Methode zu einer Würdigung und Anerkennung verholfen haben, auf welche sie ohne diesen Kongress vielleicht erst nach Jahren hätte rechnen dürfen. Es ist bereits oben darauf hingewiesen worden, dass bei manchen Kongressmitgliedern sich schon in Mailand ein vollständiger Umwandlungsprozess vollzog, und diese Konvertiten als begeisterte Apostel der früher von ihnen bekämpften Methode in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Auch kann ich mir nicht denken, dass die bei ihrer Ansicht noch verharrenden Gegner unseres Unterrichtsverfahrens so ganz unerschüttert in ihren Ueberzeugungen Italien verlassen haben; es liegt der Gedanke wohl nicht zu ferne, dass der gewaltige Eindruck, welchen jene grosse Versammlung in ihrer imponirenden Einmüthigkeit und hinreissenden Begeisterung für die von ihr vertretenen Prinzipien nothwendig hervorrufen musste, das Fundament ihrer Anschauungen nicht unberührt gelassen haben wird, und dass vielleicht die Erinnerung an die in Mailand geschauten Erfolge der reinen Artikulationsmethode die letzten Bedenken hinwegräumen und dem von uns vertretenen Prinzip zum Siege helfen wird.

Selbst die Anhänger und Vertreter der deutschen Methode werden Mailand ein dankbares Andenken bewahren für die viel-

fältigen Anregungen, die sie dort empfangen, die geistige Erfrischung und Stärkung, die ihnen dort in reichem Maasse dargeboten worden ist, und für den lehrreichen Einblick in die dortigen Unterrichtsverhältnisse. Die in den verschiedenen Fachschriften niedergelegten Mittheilungen sind selten im Stande, uns ein klares und richtiges Bild von dem zu verschaffen, was an uns fernliegenden Orten erstrebt und geleistet wird, weil ja das Wort, und besonders das geschriebene Wort, vieldeutig und durch den Standpunkt des Lesers einer verschiedenartigen Beleuchtung und Beurtheilung unterworfen ist, ganz abgesehen davon, dass zuweilen Ungenauigkeiten eine richtige Beurtheilung von vornherein unmöglich machen. So war es z. B. durchaus nicht unbekannt, dass in vielen Taubstummenschulen Italiens die französischen Traditionen aufgegeben, und der Lautsprachunterricht an die Stelle derselben getreten war; dass aber diese Bestrebungen in so weitem Umfange, mit so konsequenter Energie und solch anerkennenswerthem Erfolge dort Platz gegriffen haben, dürfte den meisten deutschen Berufsgenossen ebenso neu, als im höchsten Grade erfreulich und ermuthigend für die eigene Arbeit sein. Denn was könnte uns wohl mehr mit Freudigkeit und Muth bei unserer dornenreichen Arbeit erfüllen, was könnte uns wohl mehr in der Ueberzeugung von der Richtigkeit unserer pädagogischen Grundsätze stärken, als die Erkenntniss, dass eine grosse, hochgebildete Nation, die lange, lange Jahre die Geberde zu ihrem Unterrichtsprinzip gemacht hatte, diese fallen lässt und die auch in Deutschland leider oft genug verkannte und gemisshandelte Lautsprachmethode in einer Reinheit zur Geltung bringt, wie es in dem Vaterlande Heinicke's noch hier und dort für unmöglich gehalten wird?

Solche Erscheinungen sind wohl geeignet, unsere Seele mit

neuem Muthe zu erfüllen, und müssen dazu beitragen, jene herben Anklagen ganz verstummen zu machen, welche die konsequenten Vertreter der deutschen Methode unerleuchtete Eiferer schelten und sie beschuldigen, dass sie aus eitler Prinzipienreiterei eine verhältnissmässig gründliche Ausbildung der Taubstummten unmöglich machen und an Stelle derselben nur Schein und Phrase setzen. In dem noch hin und her wogenden Streite über die grössere Vortrefflichkeit der deutschen oder französischen Methode hat ohne Zweifel Italien durch die That den entscheidenden Richterspruch gefällt: Italien hat die französische Schule aufgegeben und die Grundsätze Heinicke's zu den seinigen gemacht und blickt mit freudigem Stolz auf seine reorganisirten Taubstummenschulen. Das ist ein Votum, wie es wuchtiger kaum gewünscht werden dürfte.

Dass sich in den letzten Jahren auch in Frankreich auf dem Gebiete des Taubstummtenunterrichts ein Umschwung vorbereitete, war uns Deutschland keineswegs verborgen geblieben, aber dennoch wird es wahrscheinlich überraschen, dass in Mailand 56 französische Taubstummtenlehrer, und unter diesen zahlreiche, durch wissenschaftliche Tüchtigkeit, reiche pädagogische Erfahrungen und amtliche Stellung hervorragende Männer, sich zu der Artikulationsmethode bekannten. Freilich dürfen wir uns nicht verhehlen, dass in Frankreich die Sache sich erst mehr im Stadium des Werdens befindet; aber der Kongress in Mailand hat den Stein ins Rollen gebracht, der voraussichtlich schon innerhalb weniger Jahre zu einer Lawine angewachsen sein wird, um den vermittelst der Gebärde erteilten Taubstummtenunterricht in dem Vaterlande des Abbé de l'Épée zu begraben. Das „unitis viribus“ ist so recht die Devise solcher Kongresse, denn mit vereinten Kräften werden hier schneller und durchgreifender Ideen zum Durchbruch und weiterer

Anerkennung gedacht, zu deren Förderung der Einzelne in seiner Isolirtheit sich oft erfolglos, oder doch mit nur spärlichem und langsamem Erfolge abmüht.

Schon seit längerer Zeit ist mir von verschiedenen Seiten das Verlangen nach einem Kongress aller Deutsch redenden Taubstummenschulen kund gegeben worden; darum erlaube ich mir jetzt, diese Angelegenheit öffentlich anzuregen und zu allgemeiner Diskussion zu empfehlen. In Frankreich, Amerika, der Schweiz, und einzelnen deutschen Staaten haben wiederholt solche Versammlungen von Taubstummenlehrern stattgefunden. Sollte es nicht zweckmässig sein, wenn alle Taubstummenlehrer, soweit die deutsche Zunge klingt, und nach deutscher Methode unterrichtet wird, sich zu einem gegenseitigen Meinungs austausch zusammen fänden? Oder ist vielleicht bei uns auf dem Gebiete des Taubstummenunterrichts alles so vollkommen und klar, herrscht in allen prinzipiellen Fragen eine so grosse und überzeugte Einmüthigkeit, sind so gar keine Wünsche mehr zu diskutieren, dass für einen Kongress gar keine rechten Aufgaben mehr vorhanden wären?

Die interessirten Kreise scheinen gegentheiligcr Ansicht zu sein, wie man sich schon durch einen oberflächlichen Einblick in die bezügliche Literatur und den Unterrichtsbetrieb der einzelnen Anstalten belehren kann. Auch dürfte wohl das in den letzten Jahren besonders in höchst erfreulicher Weise sich vielfach kund gebende Streben und Ringen nach grösserer pädagogischer Vertiefung und Erreichung der möglichst höchsten Ziele wohl als ein ausreichender Beweis dafür angesehen werden können, dass die Zeit für einen allgemeinen deutschen Taubstummenlehrer-Kongress

reif ist, und ein solcher bei richtiger Organisation und Leitung vom grössten Segen für das deutsche Taubstumm-Unterrichtswesen sein müsste. Sollte diese Anregung bei meinen Kollegen eine freundliche und entgegenkommende Aufnahme finden, würde es mich freuen, unserer Sache vielleicht einen Dienst geleistet zu haben; sollte das Gegentheil der Fall sein, will ich mich gerne bescheiden und abwarten, ob vielleicht eine spätere Zeit diesen Gedanken wieder aufnehmen und zur Ausführung bringen wird.

Nachtrag.

Soeben geht mir von dem Sekretär des Komités zur Vorbereitung des nächsten internationalen Taubstummenlehrer-Kongresses, Herrn Ernst La Rochelle in Paris, die offizielle Mittheilung zu, dass durch Stimmenmehrheit Brüssel als Versammlungsort für den 1883 tagenden Kongress bestimmt ist. Die Festsetzung der dort zu behandelnden Thesen will man erst nach dem Kongress zu Bordeaux (1881), oder nach dem nationalen Kongress von 1882 vornehmen.



Im Verlage von **Wilhelm Issleib** in Berlin erschien ferner und ist in jeder Buchhandlung vorrätlich:

Ernstes und Heiteres zum Erwägen und Errathen von R. Elock. Preis eleg. broch. 1 M. 50 Pf., eleg. geb. 2 M. 50 Pf.

Die Religion der Wahrheit von K. W. Langlotz. Preis broch. 6 M., eleg. geb. 7 M. 50 Pf.

Die einheitliche Weltanschauung und die Grundzüge des menschlichen Gesellschaftslebens von A. Reichenbach. Preis broch. 6 M., eleg. geb. 7 M. 50 Pf.

Geschichte des deutschen Volkes in seinen staats- und kulturgeschichtlichen Thaten und Schöpfungen von Professor Friedrich Körner. Allmonatlich erscheinen 1—2 Lieferungen in eleg. Umschlag à 50 Pf.; ca. 33 Lieferungen machen das Werk complet. Nach dem vollständigen Erscheinen tritt ein erhöhter Preis ein.

Das Haus- und Zimmerturnen von Bernhardt von Gera, mit vorzüglichen Abbildungen. Preis broch. 3 M., geb. 4 M.

Fibel. Realmethode in ihrer einfachen Gestalt. Neueste praktische Schreib-Lese-Fibel für den ersten Unterricht. Dauerhaft geb. Preis 60 Pf.

Volksthümliche Philosophie. Vorlesungen zur Belehrung und Unterhaltung von Dr. Joseph Landsberg. Heft I: Die Erklärung. Heft II: Der Urgeist. Preis à Heft 50 Pf. Erscheint in zwanglosen Heften.

Allgemeine Rundschau auf dem Gebiete des Unterrichtswesens aller Staaten. Internationale Monatschrift. Erscheint monatlich zweimal in Heften von 2 $\frac{1}{2}$ —3 Bogen gr. Oct., in eleg. Umschlag. Preis à Heft 60 Pf., pro Quartal 3 M.

